

ren an sich trugen. Wo dieser Bau gestanden haben könnte, wissen wir bis jetzt noch nicht. Nach Aussagen von Herrn Dr. Niquet befanden sich aber bei der früheren Grabung Stücke solchen Mörtels zusammen in Gruben mit Keramik des 8. Jh.. Es kann dies nur ein Hinweis auf das Alter jenes Baues sein, als Beweis kann es nicht dienen, da theoretisch Mörtel und Scherben in späterer Zeit zufällig zueinander geraten sein können.

Um für die einzelnen Bauphasen datierendes Material zu erhalten, war der Aushub, sofern man ihn nach Schichten sondern konnte, durchgeseibt worden. Das so gewonnene Material war äußerst spärlich, Keramik, die am ehesten zu Datierungszwecken geeignet gewesen wäre, sehr selten. Zu erwähnen sind aber ca. 15 mittelalterliche Münzen und einige bearbeitete Steine (darunter einer mit Palmettenverzierung).

Die annähernd 20 Skelettgräber, die freigelegt werden mußten, gehören durchweg der frühen Neuzeit an. Außer einem einzigen sind sie ohne jegliche Beigaben.

Die Grabung konnte bis jetzt noch keine der aufgeworfenen Fragen endgültig klären, wohl aber hat sie etliches Neue zu Tage gebracht, für die weitere Grabung neue Probleme aufgeworfen und zugleich Wege aufgezeigt sie zu lösen. Über den Wert einer Weiterführung der Grabung sind sich alle zuständigen Fachgelehrten einig.

Philine Kalb

Die Ausgrabungen auf der Pfalz Werla im Jahre 1963

Mit 1 Abbildung

In den Grabungsjahren 1962 und 1963 wurde ausschließlich auf der Hauptburg der Werla gegraben.

Bei den Vorkriegsgrabungen war vornehmlich der Südteil der Hauptburg untersucht worden. Im Nordteil hatte man das Haupttor freigelegt und mehrere Suchgräben gezogen. Außer einigen prähistorischen Fundstellen und einem sehr kleinen, spätmittelalterlichen Gebäude im Nordwestteil waren dabei keine besonderen Befunde angetroffen worden.

1962 war der Nordwestsektor der Hauptburg gegraben worden, 1963 erfolgte die Untersuchung des Nordwestsektors¹. Das Gebiet war über 3000 m² groß. Es wurde im Süden vom heutigen Zugangsweg zur Werla begrenzt, im Westen und Norden vom Verlauf der Ringmauer, im Osten vom Haupttor und von der Torstraße; hier schloß es an das 1962 gegrabene Gelände an.

Auf der ganzen Fläche wurden starke prähistorische Siedlungsschichten

¹ Die Ausgrabungen fanden im Auftrag des Niedersächsischen Kultusministeriums statt und wurden aus Lottomitteln mit einer Beihilfe des Kreises Goslar finanziert. Großen Dank schuldet die Grabungsleitung der Salzgitter-Industrie, vor allem dem Hüttenwerk Salzgitter, das sechs Werkstudenten für die Grabung einstellte. Durch den Einsatz von Raupen und Förderbändern konnte die große Fläche bewältigt werden. Auch Braunschweiger Firmen sei gedankt, so liehen die Rollei-Werke der Grabung eine Rolleiflex, die Firma Max Voets stellte für die Grabungszeit einen VW-Kastenwagen kostenlos zur Verfügung.

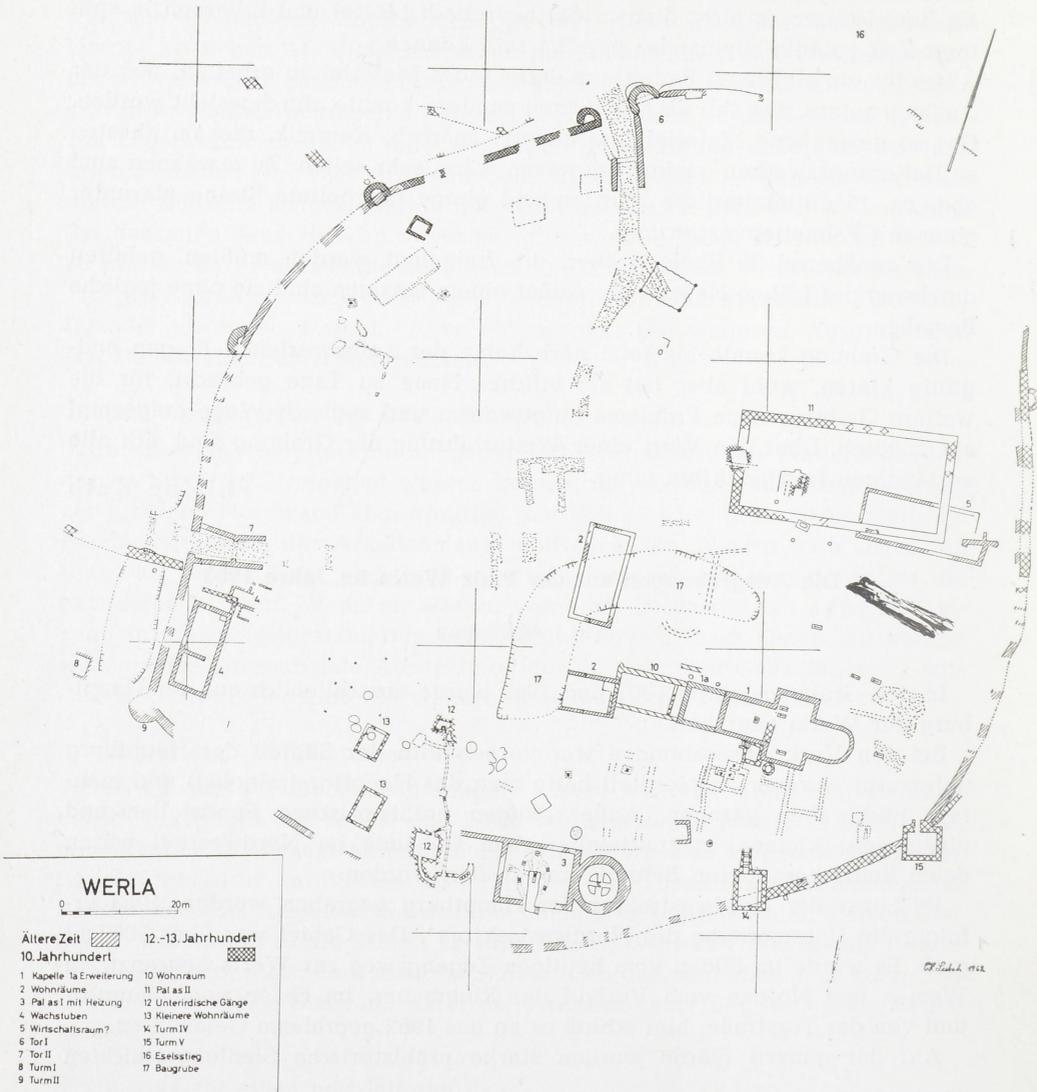


Abb. 1

angetroffen, aus denen vorwiegend neolithische Funde geborgen wurden. Im Südteil wurden mehrere Abfallgruben mit Nienburger Keramik freigelegt.

Die Ringmauer konnte in ihrem ganzen Nord-West-Verlauf verfolgt werden. Ihr Erhaltungszustand war sehr unterschiedlich. An einigen Stellen war sie vollkommen geplündert und nur noch als Verfärbung erkennbar, an anderen Stellen waren Fundament und aufgehendes Mauerwerk bis 1 m Höhe ungestört erhalten. Der Westteil des Mauerzuges war von der Anlage der Burg an unverändert geblieben, im Nordverlauf konnten jüngere Überbauungen und Veränderungen an der Mauer festgestellt werden. Zwei Türme waren der Ringmauer vorgelagert: ein nach Westen blickender Turm aus der älteren Bauperiode und ein nach Nordwesten gerichteter jüngerer Turm. Für einige Nachuntersuchungen wurde der Westteil des Haupttores noch einmal freigelegt. Der Verlauf der durch das Tor kommenden Straße konnte geklärt werden. Die Straße läuft etwa 30 m lang gerade nach Süden und gabelt sich dann in einen südöstlichen und einen südwestlichen Zweig. Sie war mit einem hellen Kalksteinpflaster belegt.

Große, steinerne Torhäuser, wie sie am Westtor festgestellt wurden, waren am Haupttor nicht vorhanden, ein kleines, eingetieftes Holzhaus dicht westlich neben dem Tor könnte als Wachstube gedient haben. An Bauten wurden neben dem schon durch einen Vorkriegs-Suchgraben festgestellten, sehr kleinen, spätmittelalterlichen Haus die Reste mehrerer größerer Häuser freigelegt. Sie waren alle mit aufgebrachtem Boden überdeckt und zeigten durchweg einen sehr schlechten Erhaltungszustand. Nur bei einem Gebäude gelang es, die genauen Ausmaße festzustellen. Das war ein Haus von etwa 12 m Länge und 4 m Breite, das in den dunklen prähistorischen Humus eingetieft war und dessen Innenraum mit hellem Lehm aufgefüllt worden war. An der Nordost- und Südostwand waren noch geschlossene Steinlagen erhalten, an den anderen Wänden lagen nur noch vereinzelte Steine in situ. Ein nach Südosten abgehender Mauerzug könnte der Rest eines angebauten Gebäudes sein, in dem sich eine Feuerstelle befand. Dicht neben dem großen Haus wurden die untersten Schichten eines steinernen Backofens freigelegt.

Auf der Fläche wurde sehr viel Keramik gefunden. Neben großen Töpfen traten häufig kleine Napf- und Tassenformen auf. Noch westlich der Ringmauer wurde ein großes, schalenförmiges Gefäß gefunden. Gefäßformen und Tonbehandlung zeigen, daß hier karolingerzeitliche Besiedlung vorliegt. Eine Bronze-Riemenzunge mit Flechtbandornament entspricht den keramischen Funden.

Diese frühe Siedlung geht nach Westen über das Gebiet der Hauptburg hinaus. Vermutlich wurde sie abgerissen und eingeebnet, als die Burganlage der Werla entstand. Es läßt sich vermuten, daß hier im 9. Jahrhundert ein Hof lag, der sich im Besitz der um den Harz reich begüterten Liudolfinger befand. Die kaum befestigte Hofstelle wird dann wohl nach den ersten Ungarneinfällen in Sachsen, also im frühen 10. Jahrhundert, ihrer günstigen strategischen Lage wegen zur Verteidigungsanlage, zur Burg Werla, ausgebaut worden sein.

G. Stelzer